

MARTIN MÜLLER, *Faimingen-Phoebiana II. Die römischen Grabfunde. Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau*, Band 26. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1999. 194 Seiten, 13 Abbildungen, 9 Tabellen, 92 Tafeln, 4 Beilagen.

Mit der Vorlage der römischen Grabfunde von Faimingen werden zum zweiten Mal Teile der Gräberfelder eines Militärstandortes an der Rhein-Donau-Grenze in der ehrwürdigen Reihe der Limesforschungen präsentiert. Während die erste Studie (G. MÜLLER, *Die römischen Gräberfelder von Novaesium. Novaesium VII. Limesforsch. 17* [Berlin 1977]) kaum über das Stadium einer Materialedition der 451 Gräber von Neuss hinausging (100 Seiten Katalog gegenüber 18 Seiten Text), werden im hier besprochenen Buch 518 Gräber aus Phoebiana vorgelegt und zumindest in knapper Form diskutiert. Die Arbeit stellt die stark gekürzte Fassung der Münchner Dissertation des Verfassers dar, die im Wintersemester 1993/94 angenommen wurde; später erschienene Literatur ist vereinzelt eingearbeitet worden. Die Textkürzung wird z. T. kompensiert durch das frühere Erscheinen eines ersten Bandes über Faimingen (J. EINGARTNER / P. ESCHBAUMER / G. WEBER, *Faimingen-Phoebiana I. Der römische Tempelbezirk in Faimingen-Phoebiana. Limesforsch. 24* [Mainz 1993]), so dass sich eine Wiederholung beispielsweise topographischer und forschungsgeschichtlicher Aspekte erübrigt hat. Somit erscheint wieder die monographische Vorlage einer römischen Nekropole in Bayern in angemessener

Zeit nach ihrer wissenschaftlichen Fertigstellung (vgl. P. FASOLD, *Das römisch-norische Gräberfeld von Seebuck-Bedaum. Materialh. Bayer. Vorgesch. Reihe A, Bd. 64* [Kallmünz/Opf. 1993]; M. STRUCK, *Römische Grabfunde und Siedlungen im Isartal bei Ergolding, Landkreis Landshut. Ebd. 71* [Kallmünz/Opf. 1996]; D. EBNER, *Das römische Gräberfeld von Schwabmünchen, Landkreis Augsburg. Ebd. 73* [Kallmünz/Opf. 1997]; A. FABER, *Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten II. Gräber der mittleren Kaiserzeit und Infrastruktur des Gräberfeldes sowie Siedlungsbefunde im Ostteil der Keckwiese. Cambodunumforsch. 6. Ebd. 75* [Kallmünz/Opf. 1998]).

In einem einleitenden Kapitel (S. 13–18) werden die Forschungsgeschichte und Quellenlage kurz beschrieben. Bislang standen zu den Gräbern Arbeiten von F. DREXEL, *Das Kastell Faimingen. ORL B 66c* (Berlin, Leipzig 1911) und W. HÜBENER, *Eine Studie zum römischen Gräberfeld von Faimingen, Kr. Dillingen (Donau). Jahrb. RGZM 10, 1963, 44–67* zur Verfügung. Es ist ein großes Verdienst des Verfassers, dass er nun das vorwiegend alt ergrabene und demnach meist unzureichend oder überhaupt nicht dokumentierte Fundmaterial aus den Jahren 1895 bis 1907 sowie 1973 bearbeitet und sich der Mühe unterzogen hat, es so gut wie möglich einzuordnen. Dass ein Altertumsverein (hier von Lauingen) Grabungen durchführte, vornehmlich »schöne und zahlreiche Fundstücke für die Sammlung des Vereins zu gewinnen« (S. 16), kam leider häufig vor.

Als zweites Kapitel (S. 19–65) werden die Grabfunde ebenfalls in knapper Form vorgestellt, und zwar in der Reihenfolge: Münzen, andere Metallfunde, Glas, Bein, Terrakotta, Lampen und Gefäßkeramik. Diese stringente Hierarchie wird auch im Katalog beibehalten, wie auch in anderen, oben genannten Arbeiten (z. B. FASOLD a. a. O.). Bedauerlich ist, dass für vereinzelte Fundgattungen das Vorkommen in den Gräbern nicht explizit aufgelistet wird, wie dies anderswo im Text und in anderen Gräbervorlagen konsequenter praktiziert worden ist (z. B. STRUCK a. a. O.; REZ., *Das römerzeitliche Gräberfeld ›An Hinkes Weißhof in Tönisvorst-Vorst, Kreis Viersen. Rhein. Ausgr. 40* [Köln 1996]; G. RASBACH, *Römerzeitliche Gräber aus Moers-Asberg, Kr. Wesel. Ausgrabung 1984 im nördlichen Gräberfeld. Funde Asciburgium 12* [Duisburg 1997]). Dadurch entfällt die Möglichkeit, sich rasch zu informieren, sowie die einer statistischen Komparabilität. Zum Beispiel scheinen nur 22 Münzen aus 21 der 518 Gräber (4,05 %) vorzuliegen; dies hätte Anlass bieten können, die wirtschaftliche Rolle von Münzen innerhalb der lebenden Bevölkerung dieses Ortes im Vergleich mit anderen zu diskutieren; schließlich handelt es sich zu Beginn der Belegung um das Gräberfeld des um 120 n. Chr. aufgelassenen Kastells mit angeschlossenem Vicus.

Schade ist, dass der Leser erst auf S. 96 am Beginn des Katalogteiles erfährt, dass der bearbeitete Gräberfeldabschnitt 518 Gräber enthält. Darüber hinaus werden zwölf Gräber des ›Ostgräberfeldes‹ im Katalogteil als Fortsetzung eines elf Gräber fassenden Katalogs von P. FASOLD / C.-M. HÜSSEN, *Römische Grabfunde aus dem östlichen Gräberfeld von Faimingen-Phoebiana, Ldkr. Dillingen a. d. Donau. Bayer. Vorgeschbl. 50, 1985, 287–340, hier 309–335 aufgenommen* (S. 185–

188). Diesen Gräbern wird im Textteil ein eigenes Kapitel gewidmet (S. 85–90). Infolge des sehr kleinen Maßstabes der Abb. 2 (S. 14) von ca. 1 : 6600 ist die Lage des Ostgräberfeldes auch kaum auszumachen; dies liegt am rechten Rand in der verlängerten Flucht der nördlichen Kastellmauer und wird erst in Abb. 12 (S. 86) für den Leser besser lokalisierbar. Da im Textteil öfter von der Seltenheit oder Häufigkeit von spezifischen Fundgattungen die Rede ist (z. B. »Lediglich in elf Gräbern sind Fibeln ...« [S. 20; entspricht 2,1 %], »Glasbeigaben in einem großen Teil der Gräber vertreten sind« [S. 27; entspricht 13,3 %]), wäre eine frühere Erwähnung der Gesamtzahl der Gräber mehr als hilfreich gewesen. Bedauerlicherweise fehlen Angaben zu Anteilen und sich daraus ergebende Vergleiche mit anderen Gräberfeldern. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die redaktionell bedingte Kürzung des ursprünglichen Textes hier manchmal zu radikal durchgeführt worden ist. Erwartungsgemäß standen die Knochenbrände von den Altgrabungen für eine anthropologische Untersuchung nicht mehr zu Verfügung; den Grund für das Fehlen der Proben aus der Grabung 1973 erfährt der Leser allerdings nicht (S. 17; 71).

Trachtbestandteile wurden selten beigegeben. Spiegel fanden sich in 13 Gräbern (S. 22). Nur vier Gräber hingegen enthielten Waffen oder Waffenzubehör (S. 25), wobei der Verfasser nicht näher darauf eingeht. 160 Inventare (S. 22) führten Lampen, d. h. 30,9 % der Gräber, ein hoher Anteil für römische Friedhöfe, aber doch nicht ungewöhnlich für einen Standort am Limes (vgl. S. MARTIN-KILCHER, *Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura*. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 [Derendingen, Solothurn 1976] 91; REZ. a. a. O. 114–116; M. KAISER, *Elemente der Romanisierung im Grabraum des 1. Jahrhunderts n. Chr. in der Augusta Treverorum*. In: A. HAFFNER / S. VON SCHNURBEIN [Hrsg.], *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen*. Akten Internat. Koll. DFG-Schwerpunktprogramm »Romanisierung« Trier 28.–30. September 1998 [Bonn 2000] 312 mit 314 Abb. 7). Wesentlich seltener ist das Vorkommen von Krügen in den Gräbern, nur 42 (8,1 %) weisen Ein- und Zweihenkelkrüge auf (S. 58f.). Dies unterstreicht einen Unterschied zwischen den Provinzen Raetien und Noricum gegenüber den germanischen Provinzen, wo Krüge zum Standardrepertoire der Grabbeigaben im 2. Jh. gehören. Wesentlich häufiger kommen Teller vor und zwar in 90 (17,4 %) Gräbern, während nur 23 (4,4 %) Räucherkerle enthielten (S. 61). Der Verfasser (S. 71) sieht hierin die wohl plausible Möglichkeit, dass innen verbrannte Teller als Ersatz für Räucherkerle verwendet wurden. Für die Keramik wird keine eigene Typologie angestrebt, für seine Vergleiche zieht der Verfasser vornehmlich topographisch nahe liegende Fundbearbeitungen heran, z. B. TH. FISCHER, *Das Umland des römischen Regensburg*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990); S. VON SCHNURBEIN, *Das römische Gräberfeld von Regensburg*. Materialh. Bayer. Vorgesch. 31 (Kallmünz/Opf. 1977).

Auf weniger als zwei Textseiten werden 157 der 518 Gräber chronologisch eingeordnet (S. 66–68). Den Belegungsbeginn setzt der Verfasser ans Ende des 1. Jhs., das Ende vor 210/230 n. Chr., was zugleich dem Zeitan-

satz für die Einfüllung des Vicusgrabens und Aufgabe der Holz-Erde-Umwehrung entspricht (S. 79). Die Verteilung lautet wie folgt: 5 Gräber vom Ende des 1. Jhs.; 5 Gräber aus der Zeit 100–120 n. Chr.; 36 Gräber vor der Mitte des 2. Jhs.; 8 Gräber ca. 150–170/180; 36 Gräber nach 170/180; 47 Gräber nach der Mitte des 2. Jhs.; 20 Gräber um 200 oder etwas später. Seine Datierungen erfolgten nach Auswertung der Einzelfunde anhand eines allgemeinen Vergleiches mit regionalen Fundstellen; der Verfasser unternahm anscheinend keinen Versuch, eine Kombinationstabelle, Korrespondenzanalyse, Nächste-Nachbar-Analyse oder sonstiges EDV-unterstütztes Verfahren durchzuführen. Sodann erstellt der Verfasser keine Belegungsphasen als solche, sondern stellt fest (S. 68), dass Gräber während der gesamten Belegung in allen Bereichen des Gräberfeldes angelegt wurden. Dies war möglich, da das maximal 80 × 47 m große Gräberfeld vom Beginn an (S. 68) umzäunt war, obwohl dies später in Frage gestellt wird, weil eine aus zwei parallel zueinander verlaufenden Pfostengrübchen bestehende Begrenzung nur im Süden ausgemacht worden war (S. 82). Eine Ausnahme bildet die straßennahe Ostseite, wo tendenziell viele frühe Gräber vorkommen, was keine große Überraschung wäre.

Gedanken über Belegungsdichte und sich daraus ergebende demographische Fragen sowie über den Status und die Zusammensetzung der Population fehlen. Einer sehr knappen Darlegung der Bestattungsformen und Beigabensitten (S. 68–71) folgt eine Beschreibung von zwölf straßenseitigen Grabbauten, die Ende des 19. Jhs. freigelegt und wieder zugeschüttet wurden. Sodann wird die gesamte Auswertung von 518 Gräbern in fünf Textseiten beschrieben (S. 66–71). Dies ist für eine moderne Gräberfeldbearbeitung unzureichend.

Im Katalogteil ist es nützlich, dass die Nummern der nicht abgebildeten Objekte in Klammern gesetzt werden. Die Fundbeschreibung ist schlicht, Farben werden nach Munsell bestimmt, dafür fehlen z. B. Werte zu Magerung, Ritzhärte, Fassungsvermögen, Gewicht. Was die Abbildungen angeht, so muss man lobend anmerken, dass der überwiegende Teil der Fundzeichnungen vom Verfasser selbst angefertigt wurden. Dem Verfasser nicht anzulasten ist die flauere Wiedergabe zahlreicher Schwarz-Weiß-Fotos von zeichnerisch arbeitsintensiven Funden, so z. B. Terrakotten in Gräbern 78 (Taf. 13) und 185 (Taf. 31), viele Lampen und reliefverzierte Sigillaten sowie ein Spiegelkästchen im Grab 294 (Taf. 51). Die Abb. 7 auf S. 70 gibt Pläne von 56 im Jahre 1973 freigelegten Gräbern im Maßstab 1 : 40 wieder; eine Legende fehlt. Der kleine Maßstab schließt eine Nummerierung der einzelnen Objekte aus, so dass keine Verknüpfung mit den abgebildeten Gegenständen möglich ist. Darüber hinaus fällt auf, dass die Einträge zu den Gräbern 461 bis 518 auf Beilagen 3 und 4 Abweichungen voneinander aufweisen.

Der gewählte Titel »Die römischen Grabfunde« lässt darauf schließen, dass das Hauptanliegen des Verfassers eine Materialvorlage war. Daher lässt sich die besprochene Arbeit nicht mit den anderen, oben genannten neueren Bearbeitungen römischer Gräberfelder in Bayern vergleichen. Es handelt sich nicht um eine Gräberfeldanalyse in modernem Sinn. Bezeichnend hierfür ist, dass von den 51 Titeln der abgekürzt zitierten Literatur

(S. 189–191) lediglich sechs Arbeiten über Gräberfelder genannt werden. Man ist dankbar für jede – übrigens nahezu fehlerfrei redigierte und gedruckte – Vorlage eines römerzeitlichen Gräberfeldes, aber der Verfasser hat mit dieser Arbeit die moderne Gräberfeldforschung methodisch nicht vorangebracht.

Xanten

Clive Bridger